

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, R. Rudolf, in Berlin: H. Danneberg; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Untereck bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Zimbuktu in französischem Besitz.

Berlin, 5. Februar.

Das muß man den Franzosen lassen: wenn die Gebietserwerbungen im tropischen Afrika ein Gewinn sind, so verstehen sie es besser, als die sogenannten Colonialpolitiker in Deutschland, sich diesen Gewinn zu verschaffen. Bei uns ist die ganze Angelegenheit in durchaus ungeeignete Hände gerathen, was nach dem Schicksal der beiden einst mit nationalem Huhne für den Victoriose gebauten Dampfer, dem Wismann- und dem Peters-Dampfer, und nach den daran geknüpften Controversen mit dem Antisclaverei-Comité heute kein Mensch mehr leugnen wird.

Die Mündung des Niger sammt dem ganzen umliegenden Lande ist bekanntlich in englischem Besitz. Entgegen den meisten anderen afrikanischen Flüssen ist der Niger von seiner Mündung aus weit landeinwärts schiffbar: der Hauptstrom bis Fauri, ca. 1000 Km. von der Mündung entfernt, und der große Nebenfluß Benue bis Zola, das noch etwas weiter von der Nigermündung entfernt ist. So weit reicht die englische Flagge. Oberhalb Fauri aber ist das Bett des Nigers mit Karakanten und Stromschnellen durchsetzt, welche ihm auf weite Strecken die Schifffahrt rauben.

Wie der Niger die Gewässer der Ostseite des senegambischen Berglandes mit sich führt, so der Senegal die der Westseite. Das Quellgebiet ist gemeinsam; wenn die Ströme schon eine ansehnliche Mächtigkeit erlangt haben, ist ihr Abfluß noch immer nicht groß. Wie der Niger, so hat auch der Senegal für eine ansehnliche Strecke von der Mündung her ungehinderte Schifffahrt. Man fährt sogar bis Medina, 700 Km. oberhalb der Mündung, mit Seeschiffen bis zu 4 M. Tiefgang. Beide Ströme sind sehr wasserreich, denn Senegambien gehört zu den regenreichsten Theilen der Erde; aber gleichzeitig ist es auch einer der ungesundesten Theile der Welt.

erzählt z. B. Venz, der 1880 Zimbuktu besuchte, daß dort beinahe Jedermann lesen könne, Stellen aus dem Koran auswendig wisse und darüber zu disputiren vermöge. Die Landesbewohner hatten längst vor ihrer Berührung mit Europäern verstanden, den Boden wenigstens etwas zu bebauen, Thiere zu züchten, in den Wäldern wertvolle Substanzen zu sammeln und ihre Erzeugnisse gegen das umzulegende, was die Karawanen ihnen von Norden brachten. Zimbuktu hat Moscheen seit 1325; dieser eine Umstand beweist hinreichend, daß dort keine bedürftigsten Wilden wohnen.

Zimbuktu, dessen Besetzung durch die Franzosen Anlaß zu dieser Betrachtung gibt, liegt da, wo der Niger seinen nordwestlichen Bogen erreicht, zwar nicht hart am Flusse, aber doch nur 20 Kilometer von ihm entfernt. Die alte Stadt, die bei den Wüstenbewohnern den Nimbus der Heiligkeit hat, kann als der Knotenpunkt aller dem Niger zuleitenden Karawanenstraßen Nordwestafrikas angesehen werden. Die Karawane von Ghadames, jenem von den Franzosen so vielbegehrten südwestlichen Zopf von Tripolitaniern, von Tunis und Algier, von Oran und Marokko, wenn sie auf Karakanten ihre Waaren den Wüsten des Nigerslandes bringen, wandern sie nach Zimbuktu. Hier nahm die große Wüste ein Ende, hier begann der mensch-wimmelnde Sudan. Hier konnte man zu Schiff weit nach Osten und Südwesten fahren, und alle diese Lande waren in frühem Zeiten, als die Seeschifffahrt den Häfen von Guinea noch nicht befuhr, auf die Karawanen angewiesen. Zimbuktu wurde der große Markt, wo sich in gewissen Jahreszeiten die arabischen und berberischen Kaufleute ihr Stelldichein gaben.

Als nun die Franzosen, nachdem sie für zwanzig Jahre lang den Handel Algeriens mit der Wüste verboten hatten, diesen wiedergewinnen wollten, richteten sich ihre Blicke auf das ferne Zimbuktu. Aber wie sollte man 2500 Kilometer Wüste überwinden? Vor einigen Jahren kam das Project auf, eine Eisenbahn dorthin zu legen. Aber angesichts der ungeheuren Bau- und Betriebskosten in diesem an Menschen, Lebensmitteln, Eisen und Steinkohlen armen Lande nahm man doch Abstand davon. Dafür öffnete sich aber ein anderer Weg, nämlich vom Senegal her. Bis Medina gehen, wie schon erwähnt, sogar Seeschiffe, dann aber hört die Schifffahrt auf. Von hier nach Bamako, wo die Schifffahrt des Niger wieder beginnt, sind nur 550 Kilometer. Diese haben die Franzosen durch eine Eisenbahn überwinden. Freilich mußten sie dieselbe an verschiedenen Stellen mit besetzten Stationen versehen, aber schließlich haben sie doch ihr Ziel erreicht und jetzt gehen Waaren von Marseille nach Zimbuktu mit nur zweimaliger Umladung, einmal in Medina und einmal in Bamako. Damit hat Zimbuktu angefangen, seine Bedeutung zu verlieren. Die Karawanen können nicht gegen Schiffe und Eisenbahnen concurrenzen. Das ungeheure Völkergewimmel, das alle Racen von Nordwestafrika zu Zeiten der Märkte in der heiligen Stadt vereinigt und dann ihre Bevölkerung verdoppelt, hat angefangen, sich zu verlaufen. Grund genug, um den ohnehin niemals schäumenden Gegenatz zwischen Franzosen, Arabern und Berbern neu anzufachen. Die Franzosen unterhielten schon seit einigen Jahren Kanonenboote auf dem oberen Niger. Mit ihnen haben sie schon seit 1886 Zimbuktu oder vielmehr dessen Hafentort Kabara besetzt. Kürzlich ist ihre Flotille wieder dort gewesen und von den erregten Eingeborenen fest gehalten. Jetzt ist Oberst Bonnier dort hingekommen, hat die Stadt ohne Schwertstreich besetzt und die Tricolore aufgezogen. Der Handel Zimbuktus wird nun noch schneller zurückgehen, als zuvor. Daß aber Conflicte mit den Arabern entstehen, dürfte am so weniger wahrscheinlich sein, als die Karawane dort nicht anständig sind. Die Macht Frankreichs genügt außerdem dort großes Aufsehen. Fraglicher ist es, ob sich diese Anstrengungen des Staates wirtschaftlich bezahlet machen. Aber die Franzosen sind Enthusiasten; ihnen ist auch der Erwerb wertlosen Landes ein Erfolg.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Mit alleiniger Ausnahme des „Posti Naplo“ und des „Budapester Tagblatt“ ist die gesammte hauptstädtliche Presse die vorgestrigte Abstimmung im Abgeordnetenhaus über den Bericht des Justizauschusses in Angelegenheit des Erbrechtes als einen glänzenden Sieg der Regierung und als eine vernichtende Niederlage Appony's auf.

Zu Beginn der dritten Reichstagsession wird die durch die Geschäftsordnung vorgeschriebene Wahl der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses stattfinden. Die „Posti Naplo“ wissen will, hat der Präsident der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei in dieser Angelegenheit mit dem Minister-Präsidenten Verhandlungen gepflogen, da die genannte Partei verlangte, daß der zweite Vizepräsident aus ihrer Mitte gewählt werden solle. Da jedoch dieses Verlangen von der liberalen Partei abgelehnt worden sei, werde die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei den Abgeordneten T. Halay zum ersten, den Abgeordneten Gulnar von der Nationalpartei zum zweiten Vizepräsidenten candidiren. Hieron wurde die Nationalpartei mit der Aufforderung verständigt, daß sie ihrerseits ebenfalls für diese Candidaten stimmen möge. Die Nationalpartei soll dem Vorschlage wahrscheinlich zustimmen. — Von anderer Seite verlautet, daß die Opposition für die erste Vizepräsidentenstelle den Abgeordneten Helyu candidiren werde.

Mit Bezug auf den Besuch, welchen jüngst ungarische Abgeordnete in Agram abtatheten, erklärt die „Hrvatska“, das Organ der kroatischen Ultras, daß die kroatische Opposition am Empfang der ungarischen Abgeordneten deshalb nicht theilnahm, weil die letzteren die Gäste der kroatischen Regierungspartei waren, welche die Opposition aus dem gemeinsamen Reichstage ausgeschlossen hat. Die ungarischen Gäste konnten sich überzeugen, daß ihre Anwesenheit von der Stadt Agram ganz gleichgültig hingegenommen wurde, daß man zum Herzen und zur Seele der kroatischen Nation nicht durch die kroatische Regierungspartei gelangen könne. Dieses Ziel könne nur mittelst eines freien, unabhängigen und einseitigen Kroatiens erreicht werden. „Wenn die Ungarn, sagt das Blatt der Reichspartei, unsere aufrichtigen Bundesgenossen, wenn sie und wir frei wären, so würde die Eisrinde, die unsere Herzen von einander trennt, sofort schmelzen. So lange aber unsere ungarischen Nachbarn unseren Wünschen entgegengetreten, kann sich das bisherige Verhältnis zwischen der kroatischen und der ungarischen Nation nicht zu einem aufrichtig freundschaftlichen und brüderlichen Verhältnis umgestalten.“

Der Fastenbrief des Cardinal-Kurprimas Klobudus Baskary an sein Diöcesangehörige gedenkt der jüngsten Katholikerversammlung und eifert die Gerechtigkeit an zur Fortsetzung der begonnenen Action zur Gründung von katholischen Vereinen und Bundeschaften, welche die Gläubigen zur Veranstaltung je zahlreicherer katholischer Versammlungen veranlassen sollen. In dem Briefe trifft Sr. Eminenz auch Verfügungen hinsichtlich der bevorstehenden Fasten. Den katholischen Bewohnern Dubapests wird es mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse der Hauptstadt gestattet, auch während der Fasten Fleisch zu essen; ausgenommen sind bloß der Aichermittwoch, die Feiertage der großen Fasten und des Advents, die drei letzten Tage der Charwoche, die Tage der Peter und Pauls, sowie die der Himmelfahrt-Vigilien. An allen anderen Tagen ist der Fleischgenuss gestattet. Für solche, die keinen eigenen Haushalt führen, sondern in Restaurationen speisen, bestimmt Sr. Eminenz, daß es denselben mit Ausnahme des Charfreitags und der Weihnachtspfaffen alle Tage gestattet wird, Fleisch zu essen.

Ein Wiener Blatt brachte in sensationeller Form die Meldung, daß der österreichisch-ungarische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Brüssel Graf Rzebenhüller vor einigen Tagen nach Belgrad gereist sei. Auf Grund von an kompetenter Stelle eingeholten Informationen ist das „Hrbt.“ in der Lage, zu versichern, daß die obige

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt. (35. Fortsetzung.)

„Die Unglückliche! Sie muß an Wahnvorstellungen gelitten haben!“ sagte Bodo dumpf. „Nein, sie hatte solchen Abscheu vor dem Rittmeister, ich kann's ihr gar nicht verdenken; mir ist er auch fatal.“ sagte Frey ziemlich trocken. „Aber warum hat sie ihn nur genommen?“ „Ja, weshalb hat sie das?“ fragte Bodo, während Hildegard schweigend und mit angehaltenem Athem vor sich hin blickte; eine namenlose Angst schürzte ihr die Brust zu. „Darüber spricht sie sich nicht aus.“ fuhr der Baron fort. „Sie schildert nur, wie sie an jenem Abend, während sie Bodmer im Garten gewahrt, das Glaschen mit Cyankalium aus seinem Zimmer geholt, das der nöthig scheinende Quantum in ein Glas gegossen, das Glaschen wieder mit Wasser voll gefüllt und an seinen Platz zurückgetragen habe, dann schreibt sie noch: „Ich habe zuerst einen Brief an Warnbed geschrieben, worin ich ihm eine ausführliche Beichte abgelegt und ihn um Verzeihung gebeten habe. Ich schickte mich hinunter und steckte den Brief noch in die Wappe, mit welcher Friedrich morgen Früh zur Post reitet. Warnbed soll ihn in Falkenhorsf finden, wenn er dahin zurückkehrt; ich stelle es ihm anheim, was er damit beginnen will.“

„Sie hat ihn hinunter getragen, dadurch erklärt sich das leise Hin- und Hergehen, das die Leute vernommen haben“, versetzte Frey. „Dann ist der Brief so wenig in seine Hände gekommen, wie dieser in die Deinen“, bemerkte Bodo, aber es klang unsicher. „Er ist in seine Hände gekommen und er hat ihn unterschlagen aus Haß gegen Bodmer“, erklärte Hildegard, indem sie sich erhob. „Hildegard! Wie kommst Du zu dieser Beschuldigung!“ riefen ihr Vater und der Lieutenant. „Ich weiß, daß es so ist“, antwortete sie mit Bestimmtheit. „Sein maßloser Hochmuth duldet es nicht, daß die Welt ihn als den Verschmähten kannte; lieber möchte ein Mensch dem Verderben geweiht werden, lieber mochten der Vater, der Bruder der Todten noch die schwerste Schuld auf sich laden!“ „Undenkbar!“ murmelte der Baron. „Er hat Adelheid nicht geliebt“, fuhr sie unbeirrt fort; „nicht seinem Herzen ist durch ihren Tod eine Wunde geschlagen, an ihrem Grabe sann er schon darauf.“ „Hildegard! bedenke Du, was Du da sprichst?“ unterbrach sie der Baron. „Die Wahrheit, so entsehrlich, so unglaublich sie klingt. Und weil ich wußte, daß Ihr sie mir nie glauben würdet, wagte ich, sie weder Dir, noch der Mutter zu sagen, und litt Höllenqualen bei jedem Gange mit ihm, zu dem mich Dein Befehl zwang.“ „Unmöglich, unmöglich!“ murmelte Herr von Letten. „Ich habe immer die mich mit Grauen erfüllende Verbannung Richard's des Dritten am Sarge des verstorbenen Gatten der Erwählten für unwahr gehalten“, sprach Hildegard weiter, „und nun erlebte ich sie selbst; seiner zwar, nicht so gerade auf das Ziel losgehend, wie der misgestaltete Abkömmling des Hauses York, näherte sich mir Warnbed, aber ebenio lieges-gewiß. Doch ich bin keine Prinzessin Anna und eher hätte ich geendet, wie meine Schwester.“

„Um Gottes willen! Kind, nicht weiter!“ unterbrach sie der Baron und schloß sie in seine Arme so fest, als fürchte er, sie könne ihm auf der Stelle entfliehen werden. „Das ist zu viel, zu viel!“ „Ich reite morgen ganz früh nach Falkenhorsf, Warnbed muß mir Aufklärung geben“, versetzte der Lieutenant, der mit gekrümmter Stirn schweigend und sinnend vor sich hin geblickt hatte. In dem Augenblick, wo ihm die Unhaltbarkeit der Beschuldigung gegen Bodmer klar geworden, hatte sein blindes Vertrauen zu Warnbed den ersten Stoß erhalten, und rückwärts schauend, ward er sich nun vieler Einzelheiten bewußt, die ihm bis dahin entgangen waren. Er entsann sich jetzt, wie Warnbed vorfichtig und ganz geschwätzt geforscht, ob man denn gar kein Tagebuch, gar keine Briefschaften von Adelheid gefunden habe, wie er unablässig bemüht gewesen, ihn die Vorgänge von seinem Gesichtspunkte aus sehen zu lassen, und mit Beschämung gestand er sich, daß dies Jenem nur zu gut gelungen sei, und daß er sich, von ihm beeinflusst, dazu hergegeben habe, nun seinerseits das Zugnüß des Lettenhofer Dienstpersonals zu beeinflussen. „Ich reite morgen nach Falkenhorsf“, wiederholte er mit einer Geberde, die deutlich genug sprach, „und werde Warnbed zur Rede stellen.“ „Und wenn er nicht reden will?“ „Ich zwing' ihn dazu.“ „Bodo! kein Quert!“ rief der Baron erschrocken. „Wir haben der Trübsal genug; der Name Letten ist genug schon im Munde der Leute. Ich verbiete es Dir.“ Bodo antwortete nicht. „Wilst Du einen Beweis gegen Warnbed haben?“ flüsterte Hildegard dem Bruder zu. „Gewiß will ich den haben. Wer soll ihn mir geben?“ „Gehe nach der Post, ehe Du nach Falkenhorsf reitest, suche den Landbriefträger Steffen auf und frage ihn, wann der letzte Brief von Adelheid von Letten an ihren Verlobten im Briefbeutel war.“ Sie erzählte ihm das Gespräch, das sie vor ein paar Tagen mit dem Landbriefträger gehabt. „Es ist eine schwache Beweisführung, selbst wenn sie gelingt, aber ich will nichts untersucht lassen“, erwiderte Bodo.

zen, ad an etc. irg. anderen 9-12 aft t 3 Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Nachricht vollkommen unbegründet ist. Graf Khevenhüller, der erst vor Kurzem von einem Urlaube auf seinen Posten zurückgekehrt ist, weiß seither in Brüssel und es ist nichts davon bekannt, daß er diese Stadt verlassen hätte oder in der nächsten Zeit zu verlassen gedächte.

Die beiden Kundgebungen aus dem Lager des böhmischen Großgrundbesitzes, nämlich die Antrufe der nationalen Secessionisten und der rein Conservativen, werden seitens der orientierten Organe der Coalition zu practischen Folgerungen auch im böhmischen Großgrundbesitz sich entwickelt haben. „Die Coalition-Idee“ schreibt unter Anderem das „Fremdenblatt“ — die seit ihrer fugeichen Entfaltung schon so segensreich auf unser politisches Leben eingewirkt hat, würzelt stark genug im böhmischen Großgrundbesitz; die Secession wird ihre Macht nicht erschüttern.“

Die Ankündigung eines Nachtrages zum französischen Panamascandal hat sich als eine leere Drohung erwiesen. Nachdem der Staatsanwalt die Anklage gegen Herz und das Cabinet Perier das Anstiftungsbegehren aufrecht erhalten, hat Herz nicht nur keine neuen Schmutzbomben gegen das Palais Bourbon geschleudert, er hat im Gegentheil die „Entfaltungen“ des Pariser „Figaro“ als Entfaltungen bezeichnet. Man kommt auch die officielle „Agence Havas“ und erklärt kategorisch die Behauptung, daß Cornelius Herz wichtige Documente besitze und daß die Regierung zur Verhinderung von Entfaltungen Schritte gehen habe, für aus der Luft gegriffen.

Nach einer Meldung aus Madrid ist der spanische Oberbefehlshaber und außerordentliche Bevollmächtigte Marschall Martinez Campos am 28. v. M. beim Sultan von Marocco in Marakech einetroffen, um mit demselben eine Besprechung abzuhalten. Aus der Vorbesprechung mit dem maroccanischen Großbegier will der Marschall einen günstigen Eindruck erhalten haben. Wir wünschen lebhaft, daß diese Meldung nicht einer gründlichen Enttäuschung präventivem möge. Die Erfahrungen, die vielfach mit orientalischen Herrschern gemacht wurden, sprechen nicht eben günstig für einen glatten Verlauf derartiger Unterhandlungen, wie sie der spanische Marschall in Marakech zu führen gezwungen ist.

In Londoner gut unterrichteten Kreisen verlautet, der diplomatische Agent Englands in Kairo, Lord Cromer, habe den Auftrag erhalten, anlässlich seiner bevorstehenden Audienz beim Khedive nachdrücklich zu betonen, daß die Geduld Englands erschöpft sei, und unumwunden zu erklären, daß die englische Regierung sich in dem Falle, als der Khedive sich neuerlich zu einem England feindlichen Auftreten hinreißen lassen sollte, gezwungen sehen werde, die Enthronung Abbas Paschas durchzuführen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. Februar.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzung.

Das Abgeordnetenhause war heute der Schauplatz des erhebenden Momentes, da der Ausschussreferent des Justiz-Ausschusses seinen Bericht über den Gesetzentwurf betreffend das Eherecht unter sämmtlichen und besiegelteten Deputationen des gesammten Hauses einreichte und es war zugleich der Schauplatz der frivolen Komödie, daß eine schon durch ihre numerische Unbedeutendheit lächerliche Minorität ihren Reiz über dieses denkwürdige Ereigniß durch allerlei feinstliche rabulistische Winkelzüge zu verathen unvorzüglich genug war. Gegen den Antrag Stefan Teleky's nämlich, daß der Gesetzentwurf mit Umgehung der Sectionen auf die Tagesordnung gesetzt werde, wollte Agron geltend machen, daß die Session ohnehin zu Ende gehe und daß die bezügliche Beschlußfassung der künftigen Session vorbehalten werden müsse. Trotzdem der Justizminister auf die Unmöglichkeit dieses Argumentes hinwies, glaubte Graf Apponyi mit salbungsvollen Worten, die im Interesse der Sache vor Gewaltthätigkeit warnten, zur Nachgiebigkeit gegenüber Agron rathen zu müssen, und als es während dieser seiner Ausführungen in dem oben und unten dichtbesetzten Saale nicht eben mässigenstill war, fragte er oort über die hohen Auspicien, unter welchen das Haus in die Verhandlung der Reformvorlagen trete. Der eloquente Vizepräsident Apponyi's lehnte Polonai, sich gegen den Verschleppungsantrag Agron's zu erklären, den natürlich auch Cserovics ablehnte, während die Redner der Nationalpartei, mit Ausnahme Julius Horvath's, der der ethischen Auslegung der Hausordnung das Wort redete, für Agron sich begeisterten, der schließlich eine Erweiterung der Fragestellung beantragte. Erst solle darüber abgestimmt werden, ob das Haus über die Umgehung der Sectionen heute zu beschließen wünsche und erst im bejahenden Falle solle über die Umgehung der Sectionen selbst abgestimmt werden. Abermals eine ellenlange Discussion, worauf endlich die Majorität den Agronianern den Willen that, aber nur um zu constatiren, daß keine Minorität — dieselbe beschränkte sich auf ein kleines Häuflein Apponyianer flankirt von einigen Agronianern — diese unangenehm Emotionen heraufbeschworen. Bei der Abstimmung über die Umgehung der Section erhob sich dann auch das Häuflein Graf Apponyi's.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die Landwirthschaft.

Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung angenommen. Minister-Präsident Wefertle überreicht ein allerhöchstes königliches Rescript, mit welchem die zweite Session geschlossen wird.

Schreibführer Pentaller vertiefte das allerhöchste königliche Rescript. Dasselbe lautet:

„Recht, Kinder, geht,“ sagte der Baron, „es ist genug, und Schwere liegt morgen noch vor mir; ich muß Eure Mutter mit diesem Briefe bekannt machen und ihn dann zu dem Untersuchungsrichter nach Nauen tragen.“

Freig warf sich in seine Arme. „Der Bodmer wird dann sogleich entlassen, und Du bringst ihn mit!“ jauchzte er.

„Still Freig, küßte Hildegard, sie wagte sich noch nicht der Freude zu überlassen; noch waren für sie nicht alle Schatten gewichen; Abetheil war doch mit einem Geheimniß aus der Welt gegangen — einem Geheimniß, das Bodmer theilte. Würde sie je die befriedigende Aufklärung erhalten? —

Die Nacht, welche diesem Abend folgte, brachte den Bewohnern Lettenhofens wenig Schlaf, und schon früh am nächsten Morgen machte sich Bodo von Letten auf den Weg. Etwas später folgte ihm sein Vater. Er hatte erst die schickliche Stunde abwarten wollen, um seiner Gemahlin den aufgefundenen Brief seiner unglücklichen Tochter mitzutheilen. Zu seinem Erstaunen nahm sie die Kunde ruhiger auf, als er erwartet hatte.

„Ich wußte es,“ sagte sie, das milde blaue Auge zu ihm aufschlagend. „Hätte ich am Tage der Katastrophe zu bestimmen gehabt, so würde ein Schleier über den Tod des armen Kindes gebreitet worden sein, selbst wenn dieser Brief unaufgefunden geblieben wäre.“

„Er würde früher aufgefunden sein, hätten wir uns nicht auf falscher Fährte befunden,“ seufzte der Baron.

Was kein Verstand der Verstandigen sieht, das übet in Einsicht ein kindlich Gemüth,“ sagte seine Gattin mit einem wehmüthigen Lächeln. „Eile geht, daß Du nach Nauen kommst, Geich; jede Minute, die Du länger verweilst, vergrößert die schwere Schuld, die wir gegen Bodmer haben.“

„Wirft Du es ertragen können, wenn ich ich ihn mit hieher bringe?“ fragte der Baron.

„Siehst du, ob er kommen will,“ antwortete sie, „und dann thue, wie Dein Herz Dir vorschreibt, ich kann Alles ertragen, was Recht und Billigkeit und Güte verlangen. Vor allen Dingen müssen wir aber an die arme Mutter denken, sende ihr sofort ein Telegramm.“

„Das ist bereits unterwegs,“ rief Hildegard, welche eintretend die letzten Worte gehört hatte; „sie weiß genug, wenn sie die vier Worte liest: Der Schlüssel ist gefunden.“ (Fortsetzung folgt.)

Wir Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apost. König von Ungarn. Den Bannherren und kirchlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unserer treuen Ungarn und seiner Nebenländer, die an dem von Uns für den 18. Februar 1892 in unserer Haupt- und Residenzstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unserer königlichen Gruß! Geliebte Getreue! Jedem Wir auf Verschönerung Unseres ungarischen Ministeriums die zweite Session des am 22. Februar 1892 eröffneten Reichstages hienit schließen, erklären Wir zugleich die dritte Session für den 8. Februar d. J. für einberufen.

Denen Wir übrigens mit Unserer königlichen Guld ständig gewogen bleiben. Budapest, am vierten Februar tausendacht-hundertvierundneunzig. Franz Josef m. p. Alexander Wefertle m. p.

Präsident: Dieses allerhöchste königliche Rescript wird zur Promulgation an das Magnatenhaus geleitet. Hienit ist, geordnetes Haus, die zweite Session des für den 18. Februar 1892 einberufenen Reichstages geschlossen und die Eröffnung der dritten Session auf den 8. Februar anberaumt. Dem Uns gemäß beehre ich mich, vorzuschlagen, daß die erste Sitzung der dritten Session übermorgen um 11 Uhr gehalten werde. In derselben wird das Haus hinsichtlich der weiteren Agenden, beziehungsweise der Constatirung beschließen. (Zustimmung.) Nach Verlesung des Protocolls erklärt der Präsident die Sitzung und damit auch die zweite Session für geschlossen und erteilt sich das fernere Wohlwollen des Hauses. (Lebhafte Oefenrufe auf den Präsidenten.)

Im Magnatenhause gingen der Verlesung des allerhöchsten Rescripts betreffend den Schluß der Session die vom Präsidenten Slavay dem vereinigten Jureten Esterhazy und dem Grafen Edmund Zichy genöthigten kurzen Nachrufe, wie auch die Verhandlung der Bahnvorlage Vinokovo-Brestfa und des Colonisationsgesetzes voran. Bei der letzteren entspannen sich sowohl in der General- wie in der Specialdebatte wiederholt Discussionen, in welchen Ackerbauminister Graf Bethlen und Minister-Präsident Wefertle auf die Bemerkungen Anton Zichy's und Graf Ferdinand Zichy's wiederholt zu reflectiren genöthigt waren, worauf die Vorlage unverändert angenommen wurde.

Professor Theodor Billroth.

Wie aus Abbazia gemeldet wird, ist dort Professor Theodor Billroth am 6. d. Nachts um 1 Uhr 10 Minuten einem Herzschlag erlegen. Billroth wurde am 26. April 1829 in Bergen auf der Insel Rügen geboren, wo sein Vater, der von schwedischer Abstammung war, als evangelischer Pfarrer wirkte. Er war der älteste von fünf Söhnen. Der Vater starb bald nach der Geburt des jüngsten Sohnes, (die Mutter eine Berlinerin, geborene Nagel) überließelte nach Greifswald, wo sie sich schwer krank, die Erziehung ihrer Kinder leitete. Sie starb im Jahre 1851 an ihrer langwierigen Lungenkrankheit, ihren Kindern die reinste Erinnerung an eine treffliche, still blühende Frau zurücklassend. Alle vier Brüder Billroth's sind nun auch längst gestorben. Im Herbst 1848 absolvirte er in Greifswald das Gymnasium als mittelmäßiger Schüler. Nur Geschichte, besonders Literaturgeschichte und die alten Dichter hatte er eifrig studirt, ferner Sprachen und Mathematik war er wenig begabt und ließ sich von dem Studium dieser Fächer durch seine Vorliebe für Musik ablenken. Nur die Energie seiner Mutter hinderte ihn, sich ganz der Musik zu widmen, für welche er die Vergabung von Eltern und Großeltern ererbte hatte. Die Wahl der medicinischen Facultät für die Fortsetzung seines Studiums wurde theils durch seinen Oheim, den geschätzten Professor der Chirurgie Baum, theils und den der Familie eng befreundeten Professor der Chirurgie Baum, theils durch die Studirenden der Medicin, die am Gymnasium seine Privatlehrer gewesen waren, bestimmt. Im zweiten Semester seiner Universitätsstudien — das erste war in Greifswald meist unter der Beschäftigung mit Musik hindergelassen worden — folgte er Professor Baum nach Göttingen, wo er unter dem Einfluß eines vorzüglich zusammengefügten Lehrkörpers mit Eifer und Energie den Wissenschaften oblag. Der Physiolog Rudolf Wagner und der Chirurg Baum waren es vorzugsweise, deren Lehre und Beispiel seinem Studium, auch für späterhin, die Richtung gab. Dabei wurde die Pflege der Musik nicht vernachlässigt. In Wissenschaft und Kunst gleichstrebend wurde Georg Meißner (später Professor der Physiologie in Göttingen) mit Billroth innig befreundet, und Beide wurden im Herbst 1851 von Rudolf Wagner auf eine wissenschaftliche Reise nach Triest — hauptsächlich zur Erforschung der Anfänge und der Endigungen der Nerven am Hinterhagen — mitgenommen. Die Alpen, Oberitalien, das Meer hinterließen tiefe Eindrücke, die auf der Reise besuchten Universitäten Gießen, Marburg, Heidelberg, Wien gaben mancherlei Anregung.

Im Herbst 1851 zog Billroth an die Berliner Universität; in dieser Zeit starb seine Mutter und ließ nur ein sehr geringes Vermögen zurück, so daß ihm die Fortsetzung des Studiums nicht möglich gewesen wäre, hätte nicht die Großmutter Unterstützung gewährt. In Berlin waren es hauptsächlich Langenbeck, Schönlein, Romberg und Traube, welche ihn festsetzten und anregten. Im Herbst 1852 wurde Billroth in Berlin zum Doctor promovirt, im folgenden Winter machte er sein Staatsexamen und genügte seiner Militärpflicht. Gleichzeitig besuchte er die Privatklinik A. v. Graefe's, der damals erst im Beginn seiner glänzenden Laufbahn stand. Aus diesem Besuche entwickelte sich später ein Freundschaftsverhältnis. — Zu Opiern 1853 begab sich Billroth nach Wien, wo er mit Eiter Curie und Borlesungen (u. A. bei Febra und Oppolzer) hörte. Danach besuchte er noch für einige Wochen Paris (wo er mit Baum und Meißner zusammentraf) und kehrte im Herbst nach Berlin zurück, um sich als practischer Arzt niederzulassen. Der Anfang war nicht ermunternd, denn in den ersten zwei Monaten hatte er nicht einen einzigen Kranken; da führte ihn ein glücklicher Zufall zu einem Freunde und Landsmann Dr. C. Fock, der glücklich bei Langenbeck Assistent geworden war. Dieser forderte ihn auf, sich um eine eben frei gewordene Assistentenstelle an der Klinik zu bewerben und er bekam die Stelle. Nun war Billroth am richtigen Platz. Das Beispiel Langenbeck's, der Verkehr mit ihm und anderen bedeutenden Männern (Mittel, v. Hombach, v. Hareniprungen, v. Graefe, Wilm), besonders aber der eigene Ehrgeiz sporneten ihn zu unausgesetzter Arbeit. Neben der Chirurgie betrieb er mikroskopische Untersuchungen krankhafter Gewebe, namentlich der krankhaften Geschwülste. — Im Jahre 1856 wurde er Privatdocent für Chirurgie und pathologische Anatomie, hielt seine ersten Vorlesungen über pathologische Anatomie, über allgemeine und speciell Chirurgie und gab practische Curie über pathologische Gewebelehre und über chirurgische Operationen. — Im Herbst 1856 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Holland, England und Schottland.

In den folgenden Jahren bewarb er sich vergebens um verschiedene Spitalstellen, im Jahre 1858 erhielt er einen Ruf als Professor der pathologischen Anatomie nach Greifswald, den er jedoch ablehnte, weil er sich nicht entschließen konnte, die Laufbahn in der Chirurgie aufzugeben. — In demselben Jahre verband er sich mit Christel Michaels zu dauernd glücklicher Ehe. — Im folgenden Jahre erhielt er, noch als Assistent Langenbeck's, einen Ruf an die chirurgische Klinik in Zürich, wo er am 1. April 1860 sein Amt als ordentlicher Professor antrat, dem er durch siebenundhalb Jahre vorstand. In den Jahren 1862 und 1864 lebte Billroth Verisungen nach Rossod und nach Heidelberg ab, im Jahre 1867 aber folgte er dem Rufe an die Wiener Universität, wo er am 20. August sein Amt antrat. Im Jahreszuge 1870—1871 war er in deutschen Lazarethen am Rhein thätig. Seit dem Jahre 1887 war er lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses. Im October 1892 feierte die Wiener Universität das Jubiläum der 25-jährigen Professorenthätigkeit Billroth's an dieser Anstalt. Professor

Billroth war damals der Mittelpunkt großartiger Donationen, die ihm von der gesammten wissenschaftlichen Welt des Erdensundes dargebracht wurden. Er war ein Pfaffenfänger, ein schöpferisches Genie, dessen Name von unergänglichem Ruhme umhüllt sein wird in der Culturgeschichte der Menschheit. Sein wissenschaftliches Erstlingswerk: „Die allgemeine chirurgische Pathologie“ gab dem ganzen chirurgischen Denken eine neue Richtung. Gleichzeitig trat Billroth als erster Führer der klinischen Wahrheit auf. Billroth's Verdienst ist es, die Anrührung zur Herausgabe von wissenschaftlichen und wahrheitsgetreuen Berichten über die Vorgänge an der Klinik gegeben zu haben. Vor Billroth hatten hiebei nicht existirt; bald darnach, als die ersten in Zürich und die späteren in Wien erschienen, wurden sie von allen, selbst was die Form und Eintheilung anbelangt, zum heutigen Tage nachgeahmt.

Erst durch die Bekanntgabe großer Zahlen wurde es dem klinischen Lehrer möglich, den Studirenden einen vollkommenen Einblick in die Bedeutung und den Ausgange einer Krankheit oder den Werth einer Operation zu gewähren. Hat die „allgemeine Pathologie“ Billroth als den gelehrtesten Forscher gezeichnet, so zeigte die Zahl esoberte die zweite wichtige Charaktereigenschaft Billroth's, das beharrliche Streben nach klinischer Ausrüstung und klinischen Fortschritten, ohne Rücksicht auf den Glanz der Erfolge, ohne Rücksicht auf den Schatten der Mißerfolge. In Wien gab er ein epochales Werk über die Cocco-bacteria septica heraus. Welche Summe von Arbeit, Mühe und Kraft in diesem großen Werke steckt, ist kaum zu ermessen. Und dennoch würdigte man dasselbe in Wien zu geringem Grade — man verstand die Bedeutung desselben nicht. Billroth war in seinen Gedanken um ein Decennium vorangeht!

Trotz aller Plage schien es eine Zeit lang, als ob die Antheilung dieser Studien der Welt nicht den gewünschten Nutzen gebracht hätte, weil ja, wie man später erahnte, die Technik der Färbung noch eine unvollkommene war. Umso mehr ist der Werth und die Bedeutung derselben zu bewundern, wenn man berücksichtigt, daß es Billroth schon damals gelang, den seiner bekannt gewordenen Streptococcus zu entdecken und die Mittel nach mehr als einem Decennium ihm die hohe Ehre erwies, diesem Träger der Wandbacterien den von Billroth aufgestellten Namen mit vollem Rechte zu besetzen. Wenn irgend eines der großen Werke Billroth's mit seinen Gedanken und Erwägungen in die Zukunft sah und diese antizipirte, so war es das Werk über die Cocco-bacteria septica, da es doch der hervorragendste Vorläufer einer ungehobenen Epoche theoretischer und klinischer Forschung wurde. Nach jahrelanger rastloser Arbeit gab er dann den Katesismus seines fünfzehnjährigen klinischen Schaffens heraus.

Welche Wichtigkeit Billroth's zahlreiche und epochemachende Entdeckungen auf dem Gebiete der chirurgischen Technik erlangt haben und wie welche bleibenden Werthe sie geworden sind, bedarf für den heute lebenden Arzt keiner weiteren Auseinandersetzung, ja es sühne als eine Beleidigung für jeden Gebildeten, wollten wir dies noch näher auseinandersetzen. Wir heute allgemeine oder speciell Chirurgie studirt, der nimmt fast in jedem Capitel die Lehren Billroth's in sich auf, lebt oft bewußt, oft aber auch unbewußt Weise, weil man die in der Medicin aufgenommenen Lehren und Grundzüge wegen ihrer allgemeinen Gültigkeit den Namen ihrer ursprünglichen Erfinder abzukürzen pflegen; und das sind nicht selten gerade jene, für welche man dem ersten Entdecker am meisten und längsten dankbar sein mußte!

Es braucht ferner — schreibt die „Wiener klinische Wochenschrift“ — in wissenschaftlichen Kreisen bloß angebeutet zu werden, welche neuen Operationen Billroth in der Chirurgie inaugurierte durch die von ihm geschaffenen oder ausgebildeten Operationen, wie die Excirpation des Kehlkopfes, die Excirpation, die Operationen am Magen und Darm, die vaginale Uterus-Excirpation, durch die Laparo-Hysterotomien, durch die Operationen an der Niere, Milz, Leber und Harnblase und welche wohlthätigen Einfluß Billroth andererseits dadurch ausübte, daß derselbe eine ganze Reihe von Operationen auf Grund seiner eigenen Erfahrungen und Anschauungen reinste oder deren Werth wesentlich einschränkte, wie zum Beispiel die Transfusion des Blutes, die Nervenexstirpation, die Gelenkresectionen, manche Gehirnerkrankungen, die Operationen an der Lunge u. Alle diese unvergänglichen Errungenschaften auf dem Gebiete der operativen Chirurgie sind das Resultat von Billroth's Forschungen, wie sie in seinen Jahresberichten zum Ausdruck kamen, und jener strengen Erziehung seiner selbst und seiner Schüler, ohne welche ein zielbewußtes Fortschreiten undenkbar ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Geza Lengyel zum belobten Rechtsprocurator ernannt.

(Verkehrs-Nachricht.) Vom Rundmachung der Betriebsbahnen der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg vom 6. d. Nr. 3735 III. W. wird vom 10. d. an der von Fogaras um 12 Uhr 30 Minuten abgehende Zug Nr. 6123 eingestellt, dagegen der Zug Nr. 6123 mit nachfolgender Fahrordnung verkehren: Abgang von Fogaras 4 Uhr 5 Minuten Nachmittags, von Also-Soundalaba 4 Uhr 37 Minuten Nachmittags, von Also-Bist 5 Uhr 7 Minuten Nachmittags, von Also-Verpas 5 Uhr 47 Minuten Nachmittags, von Also-Boromab 6 Uhr 15 Minuten Abends, von Fred 6 Uhr 54 Minuten Abends, Talmacs 7 Uhr 42 Minuten Abends, von Wien 8 Uhr 3 Minuten Abends, Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 33 Minuten Abends.

(Großer Empfang.) Wie bekannt, wurde der R. doctor da hier erscheinenden Blatt's „Tribuna“, Septimiu Albini, wegen eines im December 1892 unter dem Titel „Politische Rückblicke“ erschienenen Artikels am 12. September v. J. von dem Klausenburger G. Schworen angericht zu drei Monaten Staatsgefängnis verurtheilt, welche Strafe derselbe bald nach Bestätigung des Urtheils durch die k. Curie im Szegebirer Staatsgefängnis angetreten und in den letzten Tagen abgehütet hat. Bei seinem mit dem vorgestrigen Mittagszuge erfolgten Eintreffen hatte sich am hiesigen Bahnhof eine richtig große Anzahl seiner Volksgenossen aller Stände, jung und alt, eingefunden und feierte dessen Anknst in Heden, mit Hochrufen und dem Abhängen eines nationalen Liedes. Am selben Nachmittage bereiteten Volksgenossen ihm neuerdings vor seiner in der Wiesengasse gelegenen Wohnung eine Donation, indem sie auch hier wiederholte Hochrufe ausbrachten und nationale Lieder sangen, weil unter im Allgemeinen stilles Herkommen stalt an derartige Sympathie-Kundgebungen nicht gewohnt ist, welche Aufsehen und Zusammenströmen des Publicums zur Folge hatte.

(Eine silberne Uhr) mit Doppeldeckel und Nickel-Rette ist gestern Abends bei einer Tanzunterhaltung verloren worden. Der rechth. Finder wird ersucht, dieselbe bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abzugeben.

(Eine Deputation des siebenbürgischen Karpatenvereines) sprach am 6. d. unter Führung des Grafen Gabriel Bethlen beim Minister-Präsidenten Wefertle und beim Minister des Inneren Hieronymi vor. Den Minister-Präsidenten als Finanzminister erlauchete die Deputation um eine Subvention, da das vom Acker überkommene Rodna-Berereker Bad mit Deficienten zu kämpfen habe, worauf Se. Excellenz versprach, thunlichst helfen zu wollen. Dem Minister des Inneren lagte es aus dem Herren Dr. Ludwig Szabocsy, Josef Sandor, Josef Ganan und Michael Böhm bestehende Deputation Dank für das warme Begrüßungstelegramm, welches Se. Excellenz dem Vereine anlässlich des Empfanges der Blajendorfer Jugend zukommen ließ. Herr v. Hieronymi gab seiner Freude über die vom Verein befolgte Richtung Ausdruck.

Nr. 31

Während folgte, in Simonie vier Gen Philipp einem das Fremder gearbeitet auf den escortirt

aus Gt. Stad der sehr belle. Gizebo's. Lutenen. That hat

ber ön u. Boaren die Umli das Feie Polzeie Oberflad das sich erregt ist Witwe u

Auswärtl. erschein. Erzeugni der guie Pflicht, in Böhm ein Dyna durch ein verlegt. Abzugsko Realkauf der epl aus der nahe gela glieder B. (Szege) bereits a nur defen den Abv von Raf als das l erurt m um 7/2 eine Gp schuffes

Berichter des Dp sei in sel Durzuzg Bornam. Gesehige gesehigt auf Grun

am 1. d. mittag m im Alter. Dankloge. schlugen. Duareit. Sobne e dort so f. Knabe b. elterliche in welche

wichtigen herzuille. große r. Kämpfer, wissen, d. hergeit. d. besterliche Abende. verfahren. arklennig. ussprängl. photograp. eingericht. damit de. ganze Ar. Ateliers. allen Sei. ebe, hincie. er si. fertig. G. leichten G. in seinen. Apparat. der Mini. Apparat. richtungen. zu bringe. leichte Be. die Schär

kann, mi. sehr wicht. Einige Ri. ja bekann. Maulbeer. von Mau. Seidencar. keinen M. hungern

(Kampf mit Wildbieben.) Aus Szegard wird berichtet: Während die Gendarmen in der Gemarkung unserer Stadt Wildbiebe verfolgten, wendete sich einer der Verfolgten um und schoss den Gendarmen Simon, welcher die Wildbiebe aufgefodert hatte, sich gefangen zu geben, nieder. Simon gab auf der Stelle den Geist auf. Der Mörder und seine vier Genossen wurden von den übrigen Gendarmen festgenommen.

(Mord.) Aus Neufag schreibt man: Der Vacier Joseph Philipp Klinkel fuhr am 5. d. nach Gyurgyevo, wobei der Wagen, um einem den Ackerweg verpersperrenden Baumstamme auszuweichen, eine Weile das Ackerfeld des Peter Voblanzki benützte. Als dieser sah, daß ein Fremder über sein Feld fuhr, ergriff er die Schaufel, mit welcher er eben gearbeitet hatte, und hieb mit derselben aus voller Kraft mehrere Male auf den Kopf Klinkel's los, bis dieser tot am Plage blieb. Den Mörder escortirten die Gendarmen in das Jialyzer Bezirksgefängniß.

(Selbstmord eines Lieutenants.) Wie dem „Remyet“ aus Großwardein gemeldet wird, hat sich in dem benachbarten Nagyatad der beim Staatsgeschütz eingetheilte Lieutenant Robert Elzholtz, ein sehr beliebter junger Officier, erschossen. Seit einiger Zeit hatte man an Elzholtz Melancholie wahrgenommen, deren Motive nicht bekannt sind. Der Lieutenant vollführte den Selbstmord in der Caserne. Seine unglückliche That hat tiefes allgemeines Weileid wachgerufen.

(Ein auffeuererregender Selbstmord.) Aus Szegard wird vom 6. d. gemeldet: Am verflorbenen Sonntag ist die Waarenhandlung des Großkaufmanns Lazar Stern niedergebrannt. Da die Umstände, unter welchen dieser Brandstiftung geschah, den Verdacht, daß Feuer gelegt worden sein, nicht ausschließen, verständigte die Polizei den Szolnoker Gerichtshof von dem Vorfälle. Heute erhielt die Oberstadthauptmannschaft aus Szolnok die amtliche telegraphische Mittheilung, daß sich daselbst der Großhändler Stern erschossen habe. Dieser Selbstmord erregt hier großes Aufsehen und lebhaftes Theilnahme, da Stern eine Witwe und sieben unmündige Kinder hinterläßt.

(Im Interesse der ungarischen Industrie lenken wir hiermit die Aufmerksamkeit unserer p. t. Leser auf die in der aufstehenden Nummer erscheinende Annonce der Ersten ungarischen Bleiweißfabrik. Die Erzeugnisse dieser Fabrik stehen dem besten ausländischen Fabrikat bezüglich der guten Qualität ebenbürtig zur Seite und ist es also auch eine patriotische Pflicht, dieselben den ausländischen Erzeugnissen vorzuziehen.)

(Ein Dynamit-Attentat.) Die Bevölkerung von Rakoniz in Böhmen, wo erst vor einigen Wochen gegen den Advocaten Dr. Wolf ein Dynamit-Attentat verübt worden, wurde am Sonntag Abends abermals durch eine Detonation, welche in der ganzen Stadt gehört wurde, in Schrecken versetzt. Wie erhoben wurde, war eine Dynamitpatrone in einen kleinen Abzugscanal an die Mauer eines Gasthausgartens, in dessen Nähe sich die Realschule befindet, gelegt und zur Explosion gebracht worden. Die Gewalt der explodirenden Patrone war so groß, daß 30 Kilogramm schwere Steine aus der Gartenmauer herausgerissen und zahlreiche Fensterscheiben in den nahe gelegenen Häusern zertrümmert wurden. Der Bürgermeister, die Mitglieder der Bezirkshauptmannschaft, ferner eine Gendarmen- und eine Polizei-Patrouille erschienen rasch auf dem Thore. Man soll den Thäter bereits auf der Spur sein. Man vermutet, daß dieses Dynamit-Attentat nur deshalb unternommen wurde, um den Verdacht von jenen Personen abzulenken, welche sich wegen des ersten großen Dynamit-Attentats gegen den Advocaten Dr. Wolf in Untersuchungshaft befinden. Die Einwohner von Rakoniz sind durch die neuerliche Explosion umso stärker beunruhigt, als das im Sommer entworfene große Dynamitquantum noch immer nicht eruiert werden konnte. — Weiter wird aus Rakoniz gemeldet: Am 2. d., um 7 1/2 Uhr Abend fand auf einem Fußwege unmittelbar vor der Stadt eine Explosion eines Feuerwerkskörpers mit dem Schall eines Gewehr-schusses statt.

(Der Canal von Korinth.) Der mit der Untersuchung und Berichtstellung über den Canal von Korinth betraute Special-Delegirte des Oesterreichischen Lloyd hat sein Gutachten dahin abgegeben, der Canal sei in seinem gegenwärtigen Zustande nicht geeignet, den Schiffen des Lloyd Durchzug zu gewähren. Die Gesellschaft des Canals hat hieraus die Bormahme neuer Verbesserungsarbeiten beschlossen. Auch seitens anderer Gesellschaften werden Klagen laut. Ein Dampfer der französischen Paketboot-gesellschaft stieß vor einigen Tagen beim Passiren des Canals bei zehnmal auf Grund.

(Von einer Kage zerfleischt und getödtet worden) ist am 1. d. in Berlin ein etwa zehnjähriger Knabe. Donnerstag Nach-mittag machten sich auf einem Holzwege am Oberbaum mehrere Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren das gefährliche Vergnügen, eine auf einem hantelste liegende große Kage zu necken, indem sie sie mit Steinen nach ihr schlugen und sie mit Steinen bewarfen. Plötzlich sprang die durch die Quälereien während gemachte Kage einem der Knaben, dem 10-jährigen Sohne eines in der Nähe wohnenden Arbeiters, ins Gesicht und biß sich dort so fest, daß sie erst mit Gewalt wieder losgerissen werden mußte. Der Knabe brach blutüberströmt zusammen und mußte schleunigst nach der elterlichen Wohnung und von dort nach dem Krankenhaus geschafft werden, in welchem er jedoch bald nach der Einlieferung verstarb.

(Die Photographie nach der Natur) hat abermals einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen. Es ist jetzt gelungen, einen Apparat herzustellen, mit welchem Augenblicksaufnahmen nach der Natur in Lebens-größe gemacht werden können. Was das bedeutet, werden nicht nur Künstler, sondern die Männer der verschiedensten Wissenschaften zu erkennen wissen, denn bisher konnten Augenblicksaufnahmen nur im kleinsten Maßstabe hergestellt werden. Diese kleinen Aufnahmen wurden dann, damit man sie deutlicher sehen konnte, nachträglich vergrößert. Bei diesem Vergrößerungs-verfahren gingen natürlich viele Feinheiten der Zeichnung verloren, und die allerfeinsten Linien erschienen überhaupt nicht auf der Bildfläche, weil die ursprüngliche erste Aufnahme nach der Natur zu klein war. Für die Bildniß-photographie hat der Heliographen Prosch in Berlin jetzt einen Apparat eingerichtet, welcher die Person in Lebensgröße photographirt und er ist damit der Erste, welcher die wichtige Erfindung bei uns einführt. Die ganze Art des Verfahrens hat etwas Ueberraschendes. Der Besucher des Ateliers wird in einem merkwürdigen, etwa hirschenförmigen Raum, der von allen Seiten mit beweglichen weißen Platten und weißen Vorhängen bedeckt ist, hineingeführt. Dort nimmt der Besucher auf einem Stuhle Platz, und er sieht sich dessen verächt, zuckt der Blick einer Magnesiumflamme vor seinen Augen auf. Damit ist die Sitzung beendet, und das Bild ist fertig. Gewiß bekommt der Abzubildete, der da Platz nimmt, einen leichten Schreck, wenn der Blitz zuckt. Aber bevor sich dieses Erschrecken in seinen Zügen auspricht, ist die Aufnahme längst fertig. Denn der Apparat arbeitet in der kaum denkbar kurzen Zeit von einem 50. Theil der Minute. Eine Wimper des Auges kann nicht so schnell zucken, wie der Apparat arbeitet. Kein Kopfhalter und nichts von den sonst üblichen Vor-richtungen ist dabei nöthig, um die Person zu einem künstlichen Stillhalten zu bringen. Ungezogenes sitzt der zu Photographirende da, und selbst eine leichte Bewegung der Lippen, der Augen oder des ganzen Kopfes stört nicht die Schärfe der Aufnahme.

(Neue Nahrung für Seidenraupen.) Ein Kinderspiel kann, wie wir der „Magd.“ Bg.“ entnehmen, vielleicht Anlaß zu einer sehr wichtigen Veränderung in der Industrie der Seidengewinnung sein. Einige Kinder erhielten nämlich einige Seidenraupen geschenkt. Man ist ja bekannt, daß die Seidenraupen sich lediglich von den Blättern des Maulbeerbaumes nähren, und wesentlich die Schwierigkeit der Erhaltung von Maulbeerplantagen hindert vielfach die Entwicklung einer rationellen Seidenraupenzucht und Seidengewinnung. Diese Kinder hatten nun ebenfalls keinen Maulbeerbaum zur Verfügung, um aber die Raupen nicht verhungern zu lassen, legten sie ihnen allerlei andere Baum- und sonstige

Pflanzenblätter vor, und die Seidenraupen wählten sich aus den vorhandenen allerdings die Blätter des gemeinen Lattichs aus. Sie gedenken bei dieser Nahrung vorzüglich, spannen sich ein und bildeten ganz vorchriftsmäßige Cocons. Ein Seidenindustrieller hörte davon, verschaffte sich im nächsten Sommer ebenfalls einige Seidenraupen und versuchte sie lediglich mit Lattichblättern anzuziehen. Der Versuch gelang auch diesmal vollkommen, die Raupen ergaben eben solche Seidencocons wie wenn sie mit Maulbeerblättern genährt worden wären. Man muß nur darauf achten, daß die Lattichblätter nicht sehr naß sind, denn einzelne Raupen, welchen man sehr naße Lattichblätter gegeben hatte, gingen zu Grunde. Möglicherweise also können diese Versuche der Beginn einer ganz neuen Seidenraupencultur bei uns sein.

(Falschmünzer.) Die aus Amsterdam gemeldete Verhaftung einer Falschmünzerbande führte auch zur Entdeckung einer großen internationalen Bande bestehend aus 75 Individuen verschiedener Nationalitäten, welche in Holland, Belgien, Frankreich und Spanien ihr Handwerk betrieb. Das Haupt der Bande ist ein gewisser Kempt, welcher die Emission der falschen Banknoten besorgte. Die Bande besaß drei vollkommen eingerichtete Fabriken zu Omeira in Spanien und fabricirte außer holländischen auch spanische Banknoten und Rubelnoten in großem Maßstabe. Die falschen 500-Franco-Noten, welche vor zwei Jahren so große Erregung in Frankreich hervorgerufen haben, entkamen dem falschen Fabrik. Zwischen Amsterdam, Brüssel, Paris und Madrid herrscht ein lebhafter Depeschwechsel, um alle Mitglieder der Bande hinter Schloß und Riegel zu setzen.

(Bomben.) Am 6. d. Früh wurde in Paris beim Bitterportal des Magasin de Printemps neuerdings eine Bombe mit angebranntem und verlichteter Lunte gelüftet und zur Unteruchung in's städtische Laboratorium gebracht. — Auf der Straße des Oberlandesgerichts-Palaises in Livorno explodirte am 6. d. unter Detonation eine Bombe, die einen großen Schaden anrichtete. Drei Stunden nach der Explosion war eine Appellverhandlung in einem Anarchistenproceß anberaumt, die ohne weitere Störung zu Ende geführt wurde und mit der Befestigung des Urtheils erster Instanz endete.

(Baillant) hinterließ ein Testament, in welchem er den Anarchisten Fauz zum Vormunde seiner Tochter bestellte, im Interesse der medicinischen Wissenschaft die Secuirung seines Leichnams wünscht und schließlich bemerkt, daß er bei dem Attentate in der Kammer nicht persönlich haß, sondern Groll gegen die Organisation der Gesellschaft empfand und wie ein Spitzrut vorging, der ein Glied amputirt, um das Individuum zu retten. — Die Presse billigt fast ausnahmslos den Vollzug der Todesstrafe.

(Verunglückte Feuerwehrmänner.) Am 5. d. brach in den Lagerräumen des Weinhändlers Guirad in Vrest eine Feuerbrunst aus, die rasch das Haus bis zum Giebel erfaßte. Bei den Rettungsarbeiten fiel eine Leiter um. Fünf Feuerwehrmänner wurden von der Höhe des zweiten Stockes auf das Pflaster geschleudert. Ein Feuerwehrmann blieb todt, zwei sind hoffnungslos und zwei schwer verwundet.

(Die That eines Liebeswahnsinnigen.) In Bourgneuf tödtete sich der Landwirth Grodter, nachdem er seine Frau und deren Schwester erschossen hatte. Er liebte, obwohl erst zwei Jahre verheiratet, seine Schwägerin und war zugleich eifersüchtig auf seine Frau. Da er weder Gegenliebe finden, noch seinen Argwohn unterdrücken konnte, beschloß er, beide Frauen und sich aus der Welt zu schaffen.

(Das älteste Bergwerk der Welt.) Das Kupferbergwerk Stora Kopparberget in Schweden ist das älteste, noch jetzt im Betriebe befindliche Bergwerk. Es liefert seit 800 Jahren Kupfer. Im Jahre 1228 schon gab es seinen glücklichen Besitzern beträchtliche Erträge. Das genaue Ergebnis kennt man vom Jahre 1663 an, wo es sich auf 1336 Tonnen belief bis zum heutigen Tage. Das Maximum erreichte die Production gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, indem sie im Jahre 1650 3455 Tonnen betrug. Seitdem trat eine regelmäßige Verminderung ein: Im Jahre 1750 förderte man nur 750 Tonnen, 1850 deren 743 und im Jahre 1891 erreichte die Förderung die geringste für jenes Bergwerk aufgezeichnete Höhe mit 271 Tonnen.

(Eine interessante Zeitungs-Ausstellung) wird in Mailand veranstaltet. Mit der dort eben in Vorbereitung befindlichen nationalen Kunst-, Photographie-, Theater-, Sport-Ausstellung soll eine Abtheilung verbunden sein, die das gesammte Zeitungswesen der Welt in seiner Geschichte, seiner Entwicklung und Bedeutung, seinem Einfluß, wie in seinen technischen Hilfsmitteln darstellen will. Die Ausstellung soll im Mai dieses Jahres eröffnet werden.

(Taufe des bulgarischen Thronerben.) Am 4. d. fand um halb 7 Uhr Abends im Palais des Prinzen Ferdinand die feierliche Taufe des neugeborenen Prinzen Boris statt. Den Taufact vollzog der katholische Erzbischof von Philippopol, Monsignore Menini. Der Prinz wurde von dem Herzog von Parma und von der Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha über das Taufbad gehalten. Der feierlichen Ceremonie wohnten die Minister mit ihren Gemahlinen, die Präsidenten des Cassations- und Obersten Rechnungshofes, die höheren Officiere der Garnison von Sophia, der Stadtpräsident, sowie die Saiten der hohen Herrschaften bei. Nach dem Taufacte nahmen die Geladenen an einem Fest-mahl theil, in dessen Verlauf der Herzog von Parma auf den neugeborenen Prinzen einen Toast ausbrachte, welcher mit begeisterten Hurrahrufen aufgenommen wurde.

(Henry Göbel, der eigentliche Erfinder der elektrischen Glühlampen, ist in Newyork gestorben. Dortige Blätter berichten über ihn: Nach einem Leben, das ihm manch' bittere Enttäuschungen gebracht, hat hier dieser Tage ein deutscher Erfinder das Zeitliche gesegnet, ohne die geistliche Anerkennung seiner Ansprüche erlebt zu haben: Henry Göbel, der eigentliche Erfinder der Glüh- und Vogenlampen. Er war am 20. April 1818 in Springs, Hannover, geboren. Im Jahre 1820 wurde sein Vater Consul in Newyork und lebte hier längere Zeit. Heinrich Göbel lernte in der alten Heimat als Uhrmacher und besuchte das Polytechnicum in Hannover. Seine Erfindung der beiden elektrischen Lichtarten wurden 1846 in Deutschland bekannt. Die unruhige 1848-er Zeit trieb ihn wieder nach Amerika. Er wohnte in der Marce Str. Einst hatte er auf seinem Hause eine Vogen-lampe aufgestellt. Als man die Lichtquelle entdeckte, wurde Göbel verhaftet und wegen Raubstörung bestraft. Zu seinen Glühlampen benutzte er Cou-de-Cologne-Flaschen und die erste Kohlenleuchte war seinem Pfleischrohr entnommen. Erst kürzlich entann man sich des Erfinders, der im deutschen Freimaurerheim in Tappan am Hudson ein stilles und bescheidenes Dasein führte. Die außer dem Verbanne der Edison-Gesellschaft stehenden „Incandescent Light“-Compagnien waren mit jenen in Streit gerathen und langwieriger Proceß hatte sich entsponnen. Die Beklagten, welche sich in ihrer ganzen Existenz gefährdet sahen, dachten an Göbel, und dieser vermochte denn auch klar darzutun, daß er schon 1854 mit Glühlampen experimentirt, also lange schon vor dem ersten Auftreten Edison's. Damals — es ist wohl kaum ein Jahr her — floß Göbel's Name durch's Land und allentlange Zeitungsartikel beschäftigten sich mit dem deutschen Erfinder. Jetzt ist der Geis der Mittel enttrübt, und ob ihm die Nachwelt geben wird, was jene ihm verlag — wer weiß es?

(Ohne Sorge.) Mutter: „Hännschen, trink nicht so viel Bier, Du wirst sonst krank und mußt sterben.“ — Hännschen: „Ach, was ist da weiter! Nächstes Jahr bring ich dir den Storch doch wieder.“ — (Gut parirt.) Herr: „Ihnen, mein Fräulein, traue ich zu, daß Sie noch einmal den ersten, besten Dummkopf zum Mann nehmen!“ — Dame: „Auf einen so plötzlichen Heirathsantrag war ich allerdings nicht vorbereitet!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 8. Februar.

Das Haus in allen Räumen in einer Weise dicht besetzt, daß zur Ausverkauftheit absolut nichts fehlte, die Zuschauerwärde in freudig erregter genußfroher Stimmung, die sich nicht nur bei den Actschlüssen, sondern auch häufig bei offener Scene in lebhaften Beifallsbezeugungen Luft schaffte — das war die Signatur des gestrigen Abends. — Und das hat Fel. Caria Fürst mit ihrem Benefice des gestrigen Abends. — Und das hat Fel. Caria Fürst mit ihrem Benefice des gestrigen Abends, für das sie in richtiger Beurteilung „Die Fledermaus“ gewählt hatte. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die reizende Operette mit ihren allbekanntesten graciösen Melodien und ihrem übermüthig lustigen Text auch diesmal ihre Wirkung auf das Publicum nicht verfehlte. Die Aufführung war in ihrer Gesamtheit durchaus auf einen flotten, munteren Ton gestimmt. In den Einzelleistungen mochten sich allerdings einige Mängel bemerkbar, die theilweise darin ihren Grund haben, daß Schauspielkräfte in die Lücken des Operettenpersonals einpringen mußten.

Frl. Fürst erhielt beim Erscheinen auf der Bühne unter lang-anhaltendem Beifallssturm einen von weißen Tauben gezogenen, von einem auf dem Rücken einer Brictaube stehenden Engelchen geleiteten kostbaren Blumenwagen mit Füllhorn nebst zwei anderen prachtvollen Blumenpenden und Ehrengaben in Cartons. Den Höhepunkt ihrer einigermassen zu discret gehaltenen Hofalinde bildete das ungarische Lied im zweiten Aufzuge. Die Rolle der Madame Eisenstein erbeicht unbedingt einen Stich in's Picante. — Fel. Sophie Müller hatte als Adele mit der gefährlichen Reminiscenz an Adele Wolf-Selzky zu kämpfen; um so rühmlicher für sie, daß sie sich Applaus bei geöffneter Bühne errang. — Fel. Ungar sang den Delosky niedlich, fast zu niedlich; überflüssig war jedenfalls der Anpuß mit den rothen Bändern an der prunklichen Kleidung; so was ist selbst bei einem Operetten-Bringen stark auffällig.

Den Eisenstein sprach Herr Becker mehr als er ihn sang; lauter parlando und kein cantando. Der Part sitzt ihm auch schaupielerisch nicht. — Am Gefängnisdirector verdarb Herr Leichter nicht. Seit Bauer's unvergleichlichem Frank hat auf dieser Bühne jeder Nachfolger einen überaus harten Stand. — Herr Schöntag brachte die Figur des von alljudel „Sigowitz“ bewältigten Frosch zur drahtlichen Wirkung. Trotz des Hervortretens, der ihm hiefür zu Theil geworden, wünschte ich, daß er in solchen Rollen nicht aufträte, — es häßet da doch immer ein Anflug von dem Alteskönnen der wackeren Frau Directrice Striese an, und selbst das volle Gelingen von drei Versuchen muthet mich an, wie ein Vergehen Schöntags gegen die Weiße der Kunst Schöntags. — Das Besie zum Schluß. Die unstreitig glänzendste gelangliche Leistung bot Herr de Beer, dessen Alfred als echte Perle des Abends alles Andere überstrahlte, und diesen Glanz vermochte selbst der komisch weite und lange Schlafrock nicht zu verdunkeln, in den er sich im ersten Acte hüllen mußte.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschloß, morgen das Bureau zu wählen. Auf Antrag Wexler's wird die Zahl der Schriftführer um einen vermehrt.

Budapest, 8. Februar. Im Hajduhobokloer Wahlbezirke nahm Gya Polonyi in einer zahlreich besuchten Volksversammlung für die kirchenpolitischen Reformen Stellung.

Wien, 8. Februar. Eine hiesige Localcorrespondenz bringt die Nachricht, daß der italienische Kronprinz sich demnächst mit der ältesten Tochter des Erzherzogs Josef verloben werde. Die Nachricht ist bisher nicht bestätigt.

Wien, 8. Februar. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank setzte den Zinsfuß um ein halbes Percent herab.

Paris, 8. Februar. Die Blätter heben die Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrages hervor und weisen darauf hin, daß derselbe die französisch-russische Allianz gefährde. — Auf dem Friedhofe von Jory fanden sich zahlreiche Gefinnungsgenossen Baillant's ein, um dessen Grab mit Blumen zu schmücken.

Sophia, 8. Februar. Im Zustande der Fürstin Marie Louise ist Nachts eine Verschlimmerung eingetreten. Die Minister wurden in's Palais berufen.

Fremden-Liste

vom 8. Februar.

Hotel Neuribrer. Weber, Reisender, von Prag; Samuel Zweiter, Jambel, Strinbel, Weiß, Reisende, von Wien; Ludwig Löw, Reisender, von Budapest; Josef Dum Reamer, von Ruzsitz; Adolf Gelb, Kaufmann, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Freitag den 9. Februar 1894:

Abonnements-Vorstellung Nr. 8.

Operab. Tag.

Benefice der Schauspielerin Frau Clara Maschek.

Der letzte Jesuit.

Vollständ. in 3 Acten von Anton Langer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Februar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Februar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Januar 1894 Verstorbenen:

- 15. Maria Strobel, Oberbuchhalters-Gattin, 69 J., röm.-kath., Influenza, Kleine Erde 4.
— Margarethe Bayer aus Komlos, Bahnaufsehers-Gattin, 54 J., röm.-kath., Leberentartung, Schwimmischulgasse 25.
16. Sofia Roth aus Weidenbach, Schneiders-Witwe, 83 J., röm.-kath., Magenkrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Katharina Fabritius, Tischlermeisters-Witwe, 74 J., evang., Altersschwäche, Saggasse 31.
17. Regina Petrich aus Birthalm, Tischlermeisters-Gattin, 64 J., evang., Schlagfluß, Bundergasse 1.
— Franz Honey aus Niederrachlig (Böhmen), Schneidermeister, 70 J., röm.-kath., Influenza, Bruckenthalgasse.
— Julianna de Francisca aus Ruffbach, Steinmetz-Tochter, 10 J., 6 M., röm.-kath., Influenza, Berggasse (Klostergebäude).
18. Nicolai Borcian, Holzschneiders-Sohn, 4 M., gr.-or., Fraisen, Sagthor-Biganie 144.
— Friedrich Ullinger aus Kronstadt, Tuchmacher-Geselle, 49 J., evang., Herzklappenentzündung, Franz Josephs Bürger-Spital.
— Juon Muftea, Tagelöhner, 52 J., gr.-or., Wassersucht, Freundschaftsgasse 3.
19. Juon Opris, Tagelöhners-Sohn, 7 M., gr.-kath., Darmkatarrh, Feldgasse 10.
— Eva Siof, Tagelöhners-Tochter, 1 J., gr.-or., Influenza, Langgasse 33.
— Friederike Scheel, Tischlermeisters-Witwe, 53 J., evang., Tuberculose, Schmiedgasse 6.
— Der todgeborene Knabe des Schnürmachers G. Dely, Heltauergasse 32.
— Saita Dumitru Ghidu, Tagelöhners-Witwe, 74 J., gr.-or., Lungenentzündung, Theresiengasse 1.
— Maria Schindelari, Contamaz-Aufsehers-Witwe, 83 J., evang., Altersschwäche, Fingerlinggasse 3.
20. Juon Zacharie aus Ludijor, Pädagog, 20 J., gr.-or., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Nabella Zuravit aus Czernowitz, Tagelöhnerin, 72 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Christian Hahn aus Württemberg, Pfriindner, 82 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Adolf Korezky, Rasirers-Sohn, 6 J., röm.-kath., Lebensschwäche, Bahngasse 7.
21. Adolf Mihu, Schneidergehilfens-Sohn, 1 J. 2 M., röm.-kath., Lungenkatarrh, Hundsrücken 13.
— Michael Ohnweiser aus Mühlbach, Baumeister, 64 J., evang., Lungenentzündung, Bahngasse 4.
— Nicolai Berean, Meirers-Sohn, 9 M., gr.-or., Lungenentzündung, Schwimmischulgasse 40.
22. Johanna Dely, Schnürmachers-Gattin, 38 J., evang., Herzschlag, Heltauergasse 32.
— Der todgeborene Knabe des Rasirers Johann Wirths, Hofenanger 5.
— Josef Szunkl, Musikant, 45 J., gr.-or., Lungen-tuberculose, Heltauer-Biganie 59.
23. Stefan Wirths, Rasirers-Sohn, 1 Tag, röm.-kath., Lebensschwäche, Hofenanger 5.
24. Nofalia Peterfy aus Dobra, Grundbesitzers-Gattin, 72 J., ref., Influenza, Pochengasse 5.
25. Angeli Allegria aus Venedig, Lehrers-Witwe, 86 J., mosaisch, Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Maria Schneider aus Tefendorf, Tagelöhners-Gattin, 48 J., evang., Tuberculose, Schwimmischulgasse 44.
— Michael Bluos aus Frauendorf, Wagner-Meister, 89 J., evang., Altersschwäche, Burgergasse 13.
— Eifer Zeitler aus Doboka, Rechnungsraths-Gattin, 78 J., ref., Influenza, Wiechengasse 3.
26. Anna Wirths aus Broos, Rasirers-Gattin, 26 J., röm.-kath., processus purpuralis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Juon Neman, Schmieds-Sohn, 8 M., gr.-or., Fraisen, Heltauer-Biganie 142.
27. Josef Ricula, Tagelöhners-Sohn, 10 M., gr.-or., Fraisen, Schlangengasse 6.
— Olga Felter, Expediteurs-Tochter, 8 J., mosaisch, Scharlach, Sporengasse 7.
28. Trajan Baltes, Schuhmachers-Sohn, 2 J. 6 M., gr.-or., Tuberculose, Fleischergasse 12.
— Maria Spiridion Ellinger aus Schöndorf (Ober-Bayern), Schwester der armen Franziskanerinnen, 22 J., röm.-kath., Tuberculose, Berggasse (Klostergebäude).
— Gustav Binder, Seilergehilfens-Sohn, 13 J., evang., Lungenkatarrh, Neigasse 8.
— Josefa Weißbüchel, Blumenbinderin, 64 J., röm.-kath., Altersschwäche, Heltauer-Biganie.
29. Georg Botich aus Leblang, Comitatsamts-Diener, 71 J., evang., Blasenentartung, Fluhgasse 4.
30. Karl Gimwendt, Schuhmachers-Sohn, 9 M., evang., Lungenkatarrh, Entengasse 11.
— Friedrich Lufacsek, Wachtmeisters-Sohn, 1 J., röm.-kath., Lebensschwäche, Bruckenthalgasse 36.
31. Nicolai Neju aus Frauendorf, Tagelöhners-Sohn, 11 J., gr.-kath., Starrkrampf, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Hermannstadt, am 4. Februar 1894.

Der Umstand, daß ausländisches Fabrikat mit ungarischen... Blei-, Farb-, Copir-, Schieferstifte, Zeichenkreide etc. die Schutzmarke... Erste ungarische Bleistiftfabrik, Wuzel & Co., Budapest.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“... Stoffe für Anzüge... Joh. Sukarofsky, BRÜNN (das Manchester Oesterreichs). Größtes Fabriks-Lager in der Reihe von 1/2 Million Gulden.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien... Heinrich Schalek, Wien, L. Wollzeile 11. Gegründet 1873.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen... Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Eine schöne Wohnung mit großen Garten-Anlagen und Veranda, mit der Aussicht am Hermannsplatz... Aus dem Amtsblatte. Auktion.

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco. Neuestes! Miniatur-Ariston mit austauschbaren Notenblättern und unbegrenztem Programm.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen... Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIII. Jahrgang.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten.

Rundmachungen. Vom Defer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Ris-Nyires am 17. März stattfindet. Dr. Buron's Pariser Universal-Pflaster.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other advertisements and notices.